

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Organisationseinheit : 46

Reihe : Literatur

Kostenträger : P 62 300

Titel der Sendung : "Hamburger Begegnung"
Wer erzählt wie? Autoren und Kritiker diskutieren

AutorIn: : Dorothea Westphal

Redakteurin : Dorothea Westphal

Sendetermin : 18.05.2010

Regie :

Besetzung : Autorin (spricht selbst)

O-Töne und Atmos im V-Speicher

Musik

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur
Funkhaus Berlin
Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin
Telefon (030) 8503-0

O-Ton Atmo

Wegblenden darüber Text

Autorin

Ein Abend Ende April im Hamburger Literaturhaus an der Alster.

Dessen Leiter, Rainer Moritz, begrüßt die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Hamburger Begegnung, einem Treffen von Autoren und Literaturkritikern zu einem zweitägigen Gedankenaustausch.

1. O-Ton Rainer Moritz (zerrt etwas)

Das Wetter wird prächtig, Donnerstag 23 Grad, wir bleiben hier drin, Lachen, schönen Abend, seien Sie gesellig. Schönen Dank für's Kommen erst einmal. Dankeschön.

2. O-Ton Meike Feßmann

Jeder sitzt unter Zeitdruck an seinem Schreibtisch, und hier hat man die Möglichkeit, zwei Tage lang in aller Ruhe die Themen zu bearbeiten, die einen interessieren.

Autorin

Die Literaturkritikerin Meike Feßmann hat das Treffen gemeinsam mit Rainer Moritz und der Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff vorbereitet.

Für die Einladungsliste – quer durch den deutschsprachigen Literaturbetrieb und damit auch den Österreichs und der Schweiz - ließen sich die drei von ihren Vorlieben leiten. Und weil sie sich von der Zusammenstellung lebhaftere Debatten erhoffen.

Die Autorin Katja Lange-Müller und der Autor Thomas Hettche:

3. O-Ton Katja Lange-Müller

Da ich gerade von einem harten Zahnschmerz genesen bin, freu ich mich auf die Abwechslung – wir sind ja alle sehr vereinzelt wirkende Menschen und hin und wieder packt uns die Sehnsucht nach Geselligkeit, und ich denke, die kann man hier stillen.

4. O-Ton Thomas Hettche

Man trifft Autoren, mit denen man gern reden will, es gibt im Grunde kein Thema, man trifft sich, man tauscht sich aus; die Themen werden sich unterwegs finden, und darauf freue ich mich einfach.

Autorin

Vorbild für die Veranstaltung waren die Elmauer Treffen, zu denen der Autor Matthias Politycki eine Zeitlang regelmäßig nach Schloss Elmau bei Garmisch-Partenkirchen einlud. Auch da war das Besondere, dass Autoren und Kritiker gemeinsam an einem Tisch saßen:

5. O-Ton Rainer Moritz

Jemand hat zu mir im Vorfeld gesagt, das sei ja schön, wenn die Kälber auf ihre Schlächter treffen. Das ist ein alter Konflikt, aber den kann man umgehen, wenn man sagt, wir treffen aufeinander, sprechen nicht über einzelne Bücher, natürlich gibt es vielleicht aus der Vorgeschichte Verletzlichkeiten, sind manche Autoren peinlich berührt, jenen Kritiker zu sehen. Aber da müssen alle stark genug sein, darüber hinwegzugehen.

6. O-Ton Sigrid Löffler

Dass Autoren und Literaturkritiker da sind, wo jeder in seiner eigenen Liga spielt, und miteinander ins Gespräch kommen, halte ich schon für sehr wichtig, weil Autoren einen anderen Blick auf die Literaturkritik haben als die Kritiker selbst.

Autorin

Die Literaturkritik stecke allerdings in einer tiefen Existenzkrise, so die Kritikerin Sigrid Löffler.

7. O-Ton Sigrid Löffler

Ob es die Kritik noch lange geben wird, das wissen wir alle nicht. Ob die Marktmechanismen nicht dabei sind, sie zum Verschwinden zu bringen. Wo ist die Grenze zwischen Anpassung und Widerstand? Das ist die wichtigste Frage, und ich erhoffe mir von den Kollegen einige konstruktive Antworten.

8. O-Ton Thomas Hettche

Für mich ist gerade die spannende Frage, dass diese beiden Sachen nicht zu trennen sind. Dass man den Umbau der literarischen Öffentlichkeit natürlich nicht trennen kann von Fragen zur Gestalt von Werken. Und diese beiden Sachen, wie sie zusammenhängen und wie in der digitalen Öffentlichkeit über Literatur geredet werden wird, das ist das, was mich interessiert und die ich hier gerne verhandeln würde.

Autorin

"Wer erzählt wie"? ist das Motto des Treffens, das ansonsten keine Themen vorgibt. Nur, dass es vornehmlich um ästhetische Fragen, um Erzählstrategien oder um die Zukunft des Romans gehen soll.

Kritiker Gregor Dotzauer:

9. O-Ton Gregor Dotzauer

Es ist schon die Frage, wie sich überhaupt weitererzählen lässt – auch wenn dieses Thema seit 40 Jahren immer wieder gestellt wird, kann man es unter den aktuellen historischen, wissenschaftlichen Erkenntnissen immer wieder neu verhandeln. Und ich bin gespannt, was die einzelnen Leute dazu beizutragen haben.

MUSIK Jacaranda Ensemble "Schega"

10. O-Ton Begrüßung Moritz (mit Atmo)

So, ich glaube, dann sind wir vollzählig, noch mal herzlich willkommen, es ist hier oben nett und gemütlich, es wird warm werden, aber wir machen immer wieder kleine Pausen, sodass man dann auf den Balkon treten kann und wenigstens ein bisschen was von der Alster sehen kann ...

(blenden und noch eine Weile unter dem Text stehen lassen)

Autorin

9 Uhr 30. Die Tische im Saal sind zu einem großen Rechteck angeordnet. Ein Lüster hängt von der Stuckdecke. Wein rankt vor den Fenstern, eine Dornröschenhecke, wie ein Teilnehmer sagt.

Rainer Moritz erklärt das Procedere. Alle Teilnehmer haben ein kurzes Statement vorbereitet, das nach einer Reihenfolge, die sich die drei Veranstalter ausgedacht haben, vorgetragen werden soll - jeweils fünf hintereinander, danach ist Zeit für die Diskussion.

Für den Fall, dass sich jemand nicht an die vorgegebenen gut vier Minuten hält, hat Moritz das Weihnachtsglöckchen von zu Hause mitgebracht, das im Laufe der Veranstaltung allerdings fast gar nicht zum Einsatz kommt.

Das Treffen findet übrigens unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Reporterin ist als stille Beobachterin dabei und während der Pausen mit dem Mikrofon unterwegs.

Fazit der ersten Runde. Meike Feßmann:

11. O-Ton Meike Feßmann

Ich finde, es war eine sehr gute Mischung, dass es auf der einen Seite völlig unterschiedliche Beiträge gab und sich trotzdem erste Muster rauskristallisieren.

Autorin

Ihr Statement war ein Plädoyer für das Lesen von Literatur als eine Art Gegengift zur potentiellen Unendlichkeit des Internets.

12. O-Ton Meike Feßmann

Das Schöne am Lesen ist, dass der Autor einen intimen Raum zur Verfügung stellt mit seinem Werk und dann keine Kontrolle mehr drüber ausübt. Wir sind allein mit unseren Träumen, unseren Gedanken, wir können in dem Buch rumstreichen. Kein Mensch weiß, was wir tun wenn wir lesen. Und diese art von Heimlichkeit halte ich für interessant und schützenswert als Ergänzung zu dem, was im Internet passiert.

13. O-Ton Lothar Müller

Wenn man das ablöst von der Frage, wo geht das hin, und wer hat welche Zukunft, beschreibt es ein Charakteristikum der Literatur, wie wir sie bislang kennen, dass man nicht umschalten kann, so, wie man im Kino noch nicht umschalten kann. Man kann nicht sagen, ich möchte ein anderes Ende als vorgegeben, spielen sie mal Variante 7, die interaktiven Möglichkeiten sind in der Romanlektüre nicht unmittelbar gegeben. Also insofern beschreibt sie das Noch-Vorhandenseins dieses klassischen Leseraums.

Autorin

So die Reaktion des Literaturkritikers Lothar Müller. Die Frage, ob das Internet und überhaupt die neuen Medien als Konkurrenz zur Literatur zu sehen seien, zieht sich durch die Debatte:

14. O-Ton Lothar Müller

Im Moment gibt es ein Spannungsverhältnis zwischen dem Analogen und dem Digitalen, und das kann man viel besser verstehen, wenn man sich Modelle nimmt wie etwa Lévi- Strauss sie in die Welt gesetzt hat, also das Digitale und das Analoge so zu verstehen wie das Rohe und das Gekochte.

Autorin

Zu dem Thema einer möglichen Bedrohung der Literatur durch die neuen Medien die Autoren Michel Mettler und Hans Pleschinski und der Kritiker von der Tageszeitung "Die Welt" Tilman Krause:

15. O-Ton Michel Mettler

Ich würde sagen, dass das Buch als relevanter Teil der gesellschaftlichen Debatte in einer neuen Konkurrenzsituation steht durch andere Medien, wenn man das Buch mit Thomas Manns Zeiten vergleicht, wo es bereits das elektrische Licht gab und sehr viel Zeit am Abend, wo diese dickleibigen Gesellschaftsromane auch gelesen wurden, dass wir mit den Büchern in einer anderen Konkurrenzsituation sind und dass noch nicht entschieden ist, wie man mit dieser Konkurrenzsituation umgehen will.

16. O-Ton Hans Pleschinski

Ich bin selbst verwundert, es scheint, es werden immer mehr Bücher publiziert, ich sehe aber immer weniger Leser. Eine Sparte, wo die Leser wechseln, sind die Eisenbahnzüge mittlerweile, wo das Laptop ausgeklappt wird. Früher wurde dort wenigstens ein Romanschinken gelesen.

17. O-Ton Tilman Krause

Ich hab ein bisschen das Gefühl, dass man sich hinter konservativen Positionen verschanzt. Als ob da nun eine große Bedrohung sei, zieht man sich in einen Schmollwinkel zurück, und dagegen ein bisschen anzugehen, den Leuten Mut zu machen, zu sagen, es gibt alle diese Dinge, aber es bedeutet ja nicht, dass man vor ihnen kapitulieren muss.

Autorin

Also, was dann?

18. O-Ton Tilman Krause

Zunächst mal, sie pragmatisch zu betrachten. Zu sagen, es ist ja auch ein unglaublicher Gewinn, dass ich eine Suchmaschine anwerfen kann, und nicht in Bibliotheken lange suchen muss, das sind Dinge, die das Leben erleichtern, ich muss (mir) ja auch nicht jeden Informationsschrott zu eigen machen, ich brauche nicht das iPhone, den Blackberry, genauso wie mich vor 20 Jahren niemand gezwungen hat, einen Fernseher zu kaufen.

Autorin

Auch die Schriftstellerin Annette Pehnt sieht den Umgang mit den elektronischen Medien pragmatisch:

19. O-Ton Annette Pehnt

Das Beharren auf den Abgrenzungen sehe ich eigentlich gar nicht. Ich sehe keine Gefährdungen, finde eher, dass das Material, das durch die neuen Medien zur Verfügung steht, genutzt werden könnte. Mich interessieren

Mischformen, Wirklichkeit als Material anzusehen, und zur Wirklichkeit gehören auch mediale Wirklichkeiten.

Autorin

Schriftstellerkollege Ulrich Peltzer:

20. O-Ton Ulrich Peltzer

Das Netz ist ein Phänomen der Gegenwart so wie es ein Phänomen der Gegenwart ist, dass immer mehr Menschen sich in prekären Arbeitsverhältnissen befinden, und beides habe ich bei meiner Arbeit zu berücksichtigen.

Autorin

Wirkt sich die Nutzung vieler verschiedener Medien auf die Lesegewohnheiten aus?

21. O-Ton Hans Pleschinski

Der lesehungrige Bildungsbürger ist eine bedrohte Sparte. Bei Lesungen erlebe ich es ja, die meist gut besucht sind von älteren ehrenwerten Damen zumeist, die ich schätze, aber diese älteren Damen werden nicht jünger, und wer kommt denn dann?

22. O-Ton Michel Mettler

Das glaube ich unbedingt, glaube auch, dass Leser meiner Bücher permanent auch ganz andere Dinge lesen und die Ansprüche, die sie dort entwickeln, auf meine Texte übertragen, und darauf muss ich reagieren.

Autorin

Lothar Müller bringt den Begriff vom Leser als Omnivor in die Debatte, vom Allesfresser, der sich von unterschiedlichen Medien und Künsten auf ganz unterschiedlichen Niveaus nähre:

23. O-Ton Lothar Müller

Also er hat den Joyce gelesen, kennt auch die Comicszene, ist in den Sphären zu Hause, die früher stärker getrennt waren innerhalb der Kultur als Hoch- und Trivialkultur ... Das ist nicht meine Idee, sondern das hat ein Soziologe als Beschreibung eines Teils des modernen Publikums beschrieben, und ich finde es deswegen eine interessante Kategorie, weil wir ja über den Roman reden, und der Roman selber immer als Allesfresser beschrieben worden ist, der im Unterschied zu strengeren Gattungen in der Lage ist, alle Dinge in sich hinein zu nehmen von der Kolportage bis zu den ernstesten Themen.

Autorin

Muss die Literatur auf die neuen Voraussetzungen reagieren?

24. O-Ton Tilman Krause

Ich finde, die Lit. muss auch nicht reagieren. Die Literatur wird geschrieben, damit Autoren sich an Phantasien, Konflikten abarbeiten, da kann die aktuelle Wirklichkeit mit einfließen, aber sie fließt sowieso gefiltert ein.

Autorin

Und was kann der Autor tun?

25. O-Ton Hans Pleschinski

Für mich selbst sind's hauptsächlich Lesereisen auch in die Provinz oder gerade, wo man die Buchhändler stützen muss, die sind oft letzte Kulturvermittler, und mit denen gute Abende zu machen, Leuten die Angst vorm Lesen zu nehmen, vor den Buchstabenmassen, davor haben Menschen Angst mittlerweile, das ist noch eine wichtige Aufgabe, und da sehe ich mich manchmal wie ein Volkserzieher.

Autorin

Neben Fragen nach den Möglichkeiten des literarischen Erzählens im neuen Medienzeitalter geht es auch um die Krise der klassischen Literaturkritik: Der Autor Hans Pleschinski sieht sich in der kuriosen Rolle, die Kritiker als Spezies schützen zu müssen.

26. O-Ton Hans Pleschinski

Ich würde noch keinen Hilfsfond von Autoren für Kritiker gründen wollen, aber theoretisch kann man drüber nachdenken. Menschen, die einen früher zerfetzt haben, haben vielleicht plötzlich keine Arbeit mehr.

27. O-Ton Tilman Krause

Also erstmal glaube ich, das Sterben der Zeitungen, das ist noch nicht gegessen. Also noch sind wir ja alle da, wir waren schon vor 5 Jahren totgesagt. Das warten wir erstmal getrost ab.

Das andere: Natürlich hat sich die Literaturkritik verändert. Sie hat sich immer verändert. Wir haben eine Vielzahl von literaturpublizistischen Formen, die wir vor 20 Jahren nicht hatten, und ich würde das als eine Bereicherung sehen.

Autorin

Hans Pleschinski schildert den ersten Teil der Tagung als ...

28. O-Ton Hans Pleschinski

... eine Hirnzwirbelung, wenn es gleich mit Walter Benjamin in der Früh losgeht, aber ganz sinnvoll, so eine Tagung reißt einen doch aus dem Trott heraus des Schreibens, der Lesereisen. Dass das Ganze literarische Ziele benennen kann, davon ging ich nicht aus, aber man rückt enger zusammen, die bedrohte Kulturwelt insgesamt.

Autorin

Und die Erwartungen an die nächsten Runden?

29. O-Ton Hans Pleschinski

Einen mentalen Schulterschluss zwischen den Autorenkollegen, das Zuschütten von Feindgräben gegenüber Kritikern, das lohnt nicht. Und dann wieder an einem Tisch zu sitzen, über Bücher, diese große Tradition zu reden und über geistige Werke, die die Identität eines Menschen, einer Nation ausmachen, das bleibt wichtig. Wenn wir nicht mehr reden, wer wir kulturell sind, wer denn dann?

MUSIK Jacaranda Ensemble

Autorin

Nach dem Mittagessen kommen die ästhetischen Fragen mehr zum Zuge: Wie steht es um den Gegenwartsromans, der keine erzieherische Aufgabe mehr habe und auch nicht mehr als Instrument zur intellektuellen Selbstfindung wie noch zu Zeiten Thomas Manns oder Hermann Hesses tauge? Man wolle sich auf das Handwerk besinnen, auf Sprache und Stil. Die Schriftstellerin Annette Pehnt sinniert in ihrem Beitrag über zwei Sprachstile, hinter denen zwei unterschiedliche Haltungen zur Welt steckten: Lakonie und Pathos.

30. O-Ton Annette Pehnt

Und mir kommt es so vor, als ob diese zweite Haltung es schwerer hat, auch bei mir selber, und da muss man sich die Frage stellen, woran liegt das denn? Ist das eine Art von Selbstzensur, Konjunktur, oder hat das mit meinem Verhältnis zur Wirklichkeit zu tun, dass ich diese hohen Gemütslagen nicht mehr erreichen kann oder dass ich Sprache nicht mehr adäquat finde?

Autorin

Interessiert daran, das einmal auszuprobieren, wäre sie schon, Neuland zu betreten, Ausschau zu halten nach Stoffen, die eine solche Sprache bedingen.

31. O-Ton Annette Pehnt

Das muss ich eigentlich auch, ich kann mich ja nicht mit einer stilistischen Möglichkeit begnügen, die für mich ganz gut zu laufen scheint. Das kann's ja auch nicht sein.

Autorin

In der Diskussion am Nachmittag sah sie eine Anknüpfung an die Themen vom Vormittag:

32. O-Ton Annette Pehnt

Vielleicht ist das Bindeglied diese Formulierung vom Klischee, die wir ja auch hatten. Vielleicht gibt es schon so viele Fertigbausteine, die wir über die anderen Medien angeboten bekommen, dass sich Fragen von heute Nachmittag umso dringlicher stellen. Wie kann ich innerhalb des allgemeinen Gesprächs mir eine eigene sprachliche Möglichkeit offen halten, die mir auch nicht diktiert wird, die sich vielleicht den Kategorien entzieht?

Autorin

Am Abend dann ein Vortrag von Thomas Steinfeld, dem Feuilletonchef der Süddeutschen Zeitung über Literatur und Sprache im frühen 21. Jahrhundert. Auf die Frage, ob das Internet eine Herausforderung für die Literatur bilde, sagt er, das Internet sei ein Stück Gegenwart, mit dem die Literatur zurechtkommen müsse. Aber darin lägen auch Chancen:

33. O-Ton Thomas Steinfeld

Es gibt das unvollkommene Schreiben, für das das Internet typisch ist, weil es ein halböffentliches Medium ist, aber auf der anderen Seite kann man in vielen Blogs sehen, dass da ein großer Gestaltungswille ist. Ich glaube nicht, dass das Internet der Ort ist, wo das dann bleibt. Das sieht man daran, dass wirklich erfolgreiche Dinge aus dem Internet schnell zu Büchern werden. Das geschieht nicht, weil ein konservatives Medium mit erschlossen werden muss, sondern das Wichtigste ist, dass das auf Papier noch mal ganz anders funktioniert, dass es stärker abgegrenzt ist, nicht in der diffusen Menge existiert, mit der man zurechtkommen muss.

MUSIK Jacaranda Ensemble

Autorin

Zweiter Tag

Die Diskussion dreht sich unter anderem um das alte Problem, wie sich Realität im Roman abbilden, wie sich die als immer fragmentarischer empfundene Gegenwart im Roman darstellen lasse.

Autor Ulrich Peltzer:

34. O-Ton Ulrich Peltzer

Ich habe zur Disposition gestellt, wie man in diesem Spannungsverhältnis zwischen einem fragmentierten Alltag und einer Geschichtlichkeit, die nach wie vor da ist, wie man einen Plot konstruieren kann ohne im Gerüst eines Plots zu erstarren.

Autorin

Was sagt Altmeister Wilhelm Genazino dazu?

35. O-Ton Wilhelm Genazino

Das sind uralte Debatten, das wurde ja teilweise auch eingeräumt, dass man die wirkliche Konfusion oder die Totalität der Welt nicht darstellen kann, das ist ein alter Hut, und der Punkt ist, dass die Kunstfertigkeit eines Autors so perfekt ist, dass der Leser dennoch den Eindruck hat, wenn er das Buch liest, hier ist die Totalität, die Abbildung der Gesellschaft gelungen. Also wenn ein Roman gelungen ist, dann heißt das immer nur, der Autor konnte es oder die Autorin. Mehr nicht.

Autorin

Und die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff:

36. O-Ton Sibylle Lewitscharoff

Da glaube ich schon dran, dass die Literatur im besten Sinn eine Kohärenz leisten sollte, dass sich die Figuren, die sie über das Parkett schickt, die Welt auch erklären müssen. Und dass das in sich eine gewisse Schlüssigkeit haben muss, egal, ob diese Figuren in einer fragmentierten Welt spazieren oder in einer sehr eingleisigen, ja.

Autorin

Genazino nähert sich dem Thema weder über den Stoff noch über die Form sondern über die Sprache. Und plädiert dafür, keine weiteren Sprachtheorien zu entwickeln sondern stattdessen eine Konfusionstheorie:

37. O-Ton Wilhelm Genazino

Meine Spekulation ist, dass eine Konfusionstheorie das Phänomen Sprache an einem anderen Ende aufzieht und vielleicht gründlicher ist, weil sie an einem Nervenpunkt der Sprache ansetzt, nämlich, dass wir sie eigentlich nicht beherrschen und dass wir dauernd einen mangelhaften Gebrauch von ihr machen müssen, weil wir nicht die Totalität der Sprache erfassen können und immer nur fragmentarisiert zugreifen und auf gut Glück etwas darstellen oder sagen und dann hinterher bemerken, es ist leider mal wieder schief gegangen, und diese Konfusion interessiert mich.

Autorin

Was das für sein Schreiben bedeute, frage ich in der Pause:

38. O-Ton Wilhelm Genazino

Ja, für mein Schreiben folgt daraus, dass ich das in Maßen einfließen lasse. Also, ich hab ja immer mal wieder sehr konfuse Herren in meinen Romanen drin, die allerdings auch in einem anderen Sinn noch konfus sind, nämlich was ihre Biografie angeht, da hat dieses Nicht-Verwurzeltsein in etwas schon tiefere Auswirkungen gefunden. Ich nehme sogar an, dass das die Angst vor der Konfusion der Sprache ist, weil man zu recht befürchtet, wenn wir das zugeben, dass die Sprache konfus ist, dann müssen wir auch die Konfusion unseres Lebens zugeben, und wer möchte das schon?

Autorin

Sigrid Löffler auf die Frage, was sie aus den Gesprächen bislang mitnehme:

39. O-Ton Sigrid Löffler

Wenn man es ganz vergrößernd sagen will, dann sind es die Alltagsprosaisten gegen die Schreibkünstler oder die Prosaikünstler. Die, die eine ornamentale, durchgearbeitete Prosa schreiben und die, die Alltagsprosa schreiben. Und diese beiden Schreibweisen sind sehr genau beschrieben und gegeneinander ins Treffen geführt worden durchaus auch in polemischer Absicht.

Autorin

Die Kritikerin Iris Radisch von der Wochenzeitung "Die Zeit", befasst sich in ihrem Beitrag vor allem mit den gerade genannten Alltagsprosaisten. Deren Texten mangle es an literarischer Spannung, klagt sie, und prägt den Begriff Ernüchterungsstil.

40. O-Ton Iris Radisch

Ich finde trotzdem, dass man jetzt nicht einfach einen großen Appell machen kann, schreibt mal wieder literarischer, wagt euch an die großen Bilder, den hohen Stil, das funktioniert so nicht, weil ich schon glaube, dass dieser Ernüchterungsstil, wie ich ihn provisorisch nenne, Ausdruck eines Epochengefühls ist und einer Ohnmachtserfahrung, die nur noch nicht wirklich literarisch gestaltet ist. Der Autor ist da noch Teil seines Problems, diese Ohnmachtserfahrung ist spürbar, aber sie ist noch nicht wirklich mit literarischer Spannung aufgeladen.

Autorin

Wie sich eine solche Ohnmachts- oder eher Mangelerfahrung in der Wahl des Stoffes niederschlägt, zeigt Sigrid Löffler an einem Trend in der Gegenwartsliteratur, dem Familienroman, den es als Genre seit dem 19. Jahrhundert gibt:

41. O-Ton Sigrid Löffler

Der Unterschied zum heutigen Familienroman scheint mir der zu sein, dass er heute ein Sehnsuchts- und Komplementärprodukt ist eben deshalb, weil die meisten Menschen in kaputten Familien leben oder aus kaputten und zerbrochenen Familien kommen, diese Familientraditionen gar nicht mehr selber erlebt haben, in Patchworkfamilien leben; aus dem realen Mangel heraus gibt es diese komplementäre Sehnsucht nach dem Familienroman. Der soll das einlösen, was die Realität heute nicht mehr bereitstellt.

Autorin

Sibylle Lewitscharoff nach diesem Vormittag:

42. O-Ton Sibylle Lewitscharoff

Überrascht in der Schönheit der Einlassung war ich von dem Beitrag von Wilhelm Genazino, ein Plädoyer für die Sprachkonfusion, und die war wirklich wunderbar gestaltet, da war ich gelinde im Schönen überrascht.

MUSIK Jacaranda Ensemble

Autorin

In der letzten Runde wird der Bogen noch einmal zur Literaturkritik geschlagen. Schließlich sind von der immer wieder beschworenen Krise nicht nur die Kritiker sondern auch die Autoren betroffen:

43. O-Ton Iris Radisch

Die Krise der Literaturkritik ist natürlich Thema der literarischen Produktion und damit auch Thema der Autoren.

44. O-Ton Sigrid Löffler

Ich glaube, einige haben das schon begriffen. Hans Pleschinski, mit dem ich mich länger darüber unterhalten habe, sieht das sehr genau und fragt sich, wenn die Literaturkritik in den Medien verschwindet, wer wird es dann sein, der meinen neuen Roman bekannt macht und an ein Publikum heranbringt. Aber in der Tat scheint es mir so, dass viele Autoren dieses Problem verdrängen oder es für relevant halten, aber für die wird es noch ein Erwachen mit Heulen und Zähneklappern geben.

45. O-Ton Sibylle Lewitscharoff

Ich sehe den Kritiker nicht als ein ödes Instrument, der meine Bücher propagieren soll sondern doch auch immer wieder auf erstaunliche Weise Erkundungen von höchster Qualität betreibt, wo ich auch gerührt bin, dass jemand sich mit der Genauigkeit und Emphase in ein Buch begibt, das zufällig ich geschrieben habe, ja.

Autorin

Dass am Schluss erneut das Verhältnis von Kritiker und Autor thematisiert wurde, überrascht die Mitveranstalterin Sibylle Lewitscharoff nicht:

46. O-Ton Sibylle Lewitscharoff

Es wurde noch ein bisschen heftiger und erregter, also nach einem kleinen Mittagsschlaf sind wir alle wieder aufgewacht, das war schön, dass es noch einen temperamentvollen Höhepunkt von verschiedenen Seiten gab und dass die Sache noch mal richtig schön aufgezwickelt wurde besonders zur Frage der Polemik.

47. O-Ton Sigrid Löffler

Ja, absolut, aber ich denke es ist eine ein klein wenig verlogene Debatte, vor allem von Autoren, denn Autoren wollen nichts weniger als eine brillante Polemik auf ihr Kosten. Wohl aber ist es richtig, wenn die Kritiker einander daran erinnern, dass eine gute Polemik das Salz in der Suppe der Literaturkritik ist.

48. O-Ton Sibylle Lewitscharoff

Ich kann nicht für alle Autoren sprechen, aber ich beklage schon, dass es zu zahm hergeht im Feuilleton. Natürlich ärgere ich mich über jeden Verriss wie jeder andere auch, selbstverständlich, aber wenn ich ein bisschen über mich hinweg denke, und bei mir ist Gott sei Dank nach 14 Tagen auch verraucht der Ärger, dann denke ich doch, ist ein scharfes Gewürz des Feuilletons, das nicht umstandslos schlaffe Romane und all die Missgeschicke, die es da so gibt, einfach nur gemütlich vor sich hertreibt, wünschenswert ist für Autoren. Ich würde sogar sagen, dass sie eine Zuchtrute im Nacken spüren, darum ist es mir sehr zu tun.

49. O-Ton Tilmann Krause

Die Gemüter erhitzen sich deswegen, weil es ganz unterschiedliche Vorstellungen gibt von Polemik und auch sehr unterschiedliche Formen von Polemik wahrgenommen werden können. Ich glaube schon, dass die Polemik eine große Rolle spielt nach wie vor. Ich würde von mir in Anspruch nehmen, dass ich eine polemische Natur bin, und ich scheue mich auch nicht, Verrisse zu schreiben.

50. O-Ton Hans Pleschinski

Polemiken lese ich selbstverständlich auch gern, wenn sie mich nicht betreffen.

Autorin

War es sinnvoll, Autoren und Kritiker an einen Tisch zu bringen?

51. O-Ton Iris Radisch

Ja, das fand ich wunderbar, weil es gibt ja diese Möglichkeit sonst nicht, auch die Möglichkeit, dass sich Kritiker so frei von Öffentlichkeit und Produktionszwängen austauschen können, auch die gibt es nicht. Ich finde das eine wunderbare und einmalige Veranstaltung, wo ich hoffe, dass das weitergeführt wird.

52. O-Ton Sibylle Lewitscharoff

Also, ich sehe weder, dass wir da in einem Boote allzu niedlich sitzen sollten, noch dass der Graben so unüberbrückbar wäre. Das ist ja beides nicht der Fall. Es sind zwei verschiedene Positionen. Der eine richtet über das, was der andere geschaffen hat. Das ist etwas Verschiedenes. Aber wenn sich Schriftsteller und Kritiker im Guten erkennen, wenn ein Kritiker eine seelische Verwandtschaft, eine geistige Präsenz im Werk eines Autors spürt, da geht es ja dann um Seelenbündnisse höherer Art, da ist man dann wirklich verstanden auf eine fabelhafte Weise.

53. O-Ton Rainer Moritz

Es waren doch dann fast die vielschichtigsten Momente, wo dann beide Pole Literatur und Kritik zusammenkamen, wo man plötzlich gemerkt hat, nicht, dass man in einem Boot sitzt, das Bild ist wirklich etwas gewöhnungsbedürftig, aber wo man das Gefühl hat, es geht natürlich doch um die Literatur als solche. Der Kritiker will ja, wenn er nicht zum Zyniker geworden ist, auch, dass die Literatur überlebt.

54. O-Ton Sigrid Löffler

Die Autoren sollen doch nicht so tun, als wären sie in ihrem Gewerbe nicht auch bedroht. Und da ist es schon gut, zusammenzurücken und zu schauen, was sind unsere Interessen auf einem immer schmaler werdenden Betätigungsfeld.

55. O-Ton Wilhelm Genazino

Es blitzt natürlich immer etwas auf, was wahr und wichtig ist, und insofern ist es nicht völlig überflüssig, dass es solche Tagungen gibt.

Es ist eben wie ein ungeordneter Romanstoff, was einen ein bisschen abstößt oder anders gesagt: Der ganzen Veranstaltung fehlt ein steuernder Autor.

Autorin

Doch ein Thema oder ein Ziel vorzugeben, die Diskussion in eine bestimmte Richtung zu lenken oder gar die Verabschiedung beispielsweise eines Manifestes, all das war nicht im Sinn der Veranstalter. Ihr Konzept ist aufgegangen. Es gab Austausch und lebhaft Debatten:

Rainer Moritz zur Zukunft der Hamburger Begegnung:

56. O-Ton Rainer Moritz

Wir haben ja jetzt einen Pool zusammengetragen von drei, vier Sponsoren für die Tagung 2010, und jetzt werden wir erstmal zwei Wochen drüber schlafen und dann überlegen, wie wir 2011 auf die Beine stellen, der Wunsch ist da, und ich bin guter Dinge, dass wir das auch schaffen.

57. O-Ton Sibylle Lewitschroff

Ich empfand das gesamte doch als geistig ziemlich aufzwickend immer wieder , und darum geht es ja, mehr kann man nicht verlangen.